Predigt zu Ostern 2025, Pfarrerin Luisa Bernecker

Vor der Predigt: Pfarrerin erzählt Osterwitz und hält die lachende Gemeinde auf einem Polaroid-Foto fest

Liebe Gemeinde,

... das war jetzt zu schön, als dass ich es nicht festhalten hätte wollen.

Ein Moment, der nicht verloren werden soll. Immerhin ist eine so volle Kirche eher selten. Und dass alle lachen, das natürlich auch eher unüblich. Ein schöner Moment, auch wenn es natürlich noch schönere und besondere geben kann.

Ein lang erhofftes Wiedersehen zum Beispiel oder ein seltenes Familientreffen. Das Hochzeitsfoto und das kurz nach der Geburt. Einer vom schönsten Urlaub oder von der Einweihungsparty des neu gebauten, eigenen Hauses.

Sprichwörtliche Momente für die Ewigkeit.

Fotos sind für solche Momente natürlich genial.

Sie halten fest, was sonst nicht festgehalten werden könnte und was in der Art so auch nicht noch einmal passiert.

Am Ostermorgen, da erlebt Maria von Magdala einen solchen Moment. Für sie: Ein Moment für die Ewigkeit.

Es ist das Wiedersehen mit dem Auferstandenen. Ein Moment mit dem sie nicht gerechnet hätte. Und noch dazu: Ein Moment, den man auch als Beweis gerne festhalten mag. Denn wer glaubt das schon, ohne es selbst gesehen zu haben?

Die Bibel erzählt folgendes:

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni! das heißt: Meister!

Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.

Das, was in dieser biblischen Szene passiert, muss in Maria alle möglichen Gefühle ausgelöst haben.

Zweifelnd könnte sie gedacht haben: Kann das wirklich sein, was ich da sehe?

Und erleichtert dachte sie vielleicht ein: Wir dachten schon, du seist tot!

Sicher herrschte an diesem Morgen Verwirrung pur.

Doch bei allen Gefühlen, da hat Maria ihre Arme bestimmt schon weit aufgerissen zur Umarmung als Jesus sagt: Rühre mich nicht an! Oder anders übersetzt: Halte mich nicht fest!

Es soll also keine Umarmung geben, wie sie der Wiedersehensfreude gebührt. Kein „fast nicht loslassen können“, von diesem außergewöhnlichen Moment.

Es ist keine Szene, die zum Einrahmen als Foto perfekt geeignet ist.

Und das ist dem Autor des Evangeliums hier scheinbar ganz besonders wichtig zu betonen. Aber warum?

Mein Polaroid, das ist mittlerweile entwickelt. Und… ach Mensch, ich habe hier gar nicht alle mit draufbekommen. Überhaupt: So ein Foto hat eine ganz schöne Unverbindlichkeit, wenn man es über den Moment hinaus betrachtet. Wenn ich hierauf schaue und dann wieder zu Ihnen, dann ist es jetzt schon wieder ganz anders. Und das Bild, das verrät mir den Moment ja gar nicht mit. Es erzählt weder den Witz, noch ist der besondere Tag darauf festgehalten, dass es an Ostern aufgenommen ist. Hinter den festgehaltenen Momenten der Fotos, da steckt eben doch mehr als der Moment. Es geht um eine größere Zeitdauer. Denn erst mit der Geschichte zum Bild können wir seine ganze Bedeutung verstehen. Oder mit dem Rahmen, in dem es entstanden ist.

Und auch erst dann auf diesem Bild hier erkennen, was alles nicht perfekt ist.

Hier fehlen nämlich nicht nur die, die der Fotoapparat hier am Rand abgeschnitten hat. Sondern auch in den Reihen, in der Mitte fehlen geliebte Menschen, die die der Tod trotz Ostern von uns trennen konnte. Menschen, mit denen heute gerne gefeiert worden wäre.

Menschen, die wir weder sehen noch hier und heute wieder in die Arme schließen können.

Anders, als es bei Maria möglich gewesen wäre, gäbe es diesen einen Satz nicht: Rühr mich nicht an! Halte mich nicht fest! Bevor Jesus noch weiterspricht: „Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater.“

Was Maria da erlebt, das ist eine klassische Momentaufnahme.

Sie ist so unverbindlich in ihrer Erscheinung, dass Maria möglichst wenig Berührpunkte mit ihr haben soll. Wir werden diese Szene so nicht erleben.

In ihrer Bedeutung aber, da ist sie so verbindlich, dass sie in der Ostergeschichte nicht fehlen darf. Denn mit diesem Moment, da wird deutlich, für Maria und durch sie auch für die anderen Jünger*innen: Jesus lebt! Er ist wahrhaftig auferstanden. Es braucht die Momentaufnahme, dass die Botschaft überhaupt erst weitergetragen werden kann.

Auch, wenn der Moment nur flüchtig ist. Denn auch Jesus Auferstehung ist vor allem die Auferstehung in Gottes Neue Welt, von der die unsere nur Spuren kennt.

Mehr flüchtige Momente als die von ihnen, die sich festhalten lassen. Die des Friedens und der Gerechtigkeit. Die des unbeschwerten Lebens und die der grenzenlosen Hoffnung.

Es ist also nur ehrlich, dass die Szene am Grab Jesu genau so im Johannesevangelium geschrieben steht, dass in ihr kein zum Festhalten und Einrahmen perfekter Moment dargestellt ist. Denn dieser ist mit Ostern zwar ermöglicht aber noch nicht da.

In der Begegnung am Ostermorgen zwischen Jesus und Maria, ließe sich das ohne die Worte, die Jesus spricht nicht ablesen. Und das Bild einer Umarmung, die für die Ewigkeit gemacht scheint, wäre ein noch unvollständiges Versprechen. Ohne das „Halte mich nicht fest!“ würde dem Bild am Grab der wichtige, konzeptuelle Rahmen fehlen, der deutlich macht, dass es nur eine Momentaufnahme ist und die Geschichte noch weitergeht.

Weil nach und mit Ostern noch viel mehr folgt als das Wiedersehen der Jünger*innen mit Jesus. Nämlich die Auferstehung, die uns allen gilt und der Moment, in dem alle bei Gott wieder vereint sind. Das nämlich ist der Rahmen, den Gott uns für unser Leben gibt. Das Versprechen vom Leben in seinem Reich, das die Menschheit einst erwartet.

Und dann, dann erst ist der Moment reif, festgehalten zu werden.

Diesmal nämlich für alle: Als Moment DER Ewigkeit!